

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **72 (1946)**

Heft 22

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

den Finger auf die Nöte unsrer Tage als den untrüglichen Vorboten chaotischer Auflösung». — Er hätte sich einen Fingerhut anziehen sollen. —

Und erst die Musik. Wer mit Musik zu tun hat, gerät leicht auf Abwege. Besonders der Kritiker. Hermann aus Bern hat einige Stellen unterstrichen: da heißt es von einem Pianisten, daß er den ersten Teil seines Programms «wie das Rauschen der Schwingen apokalyptischer Engel erfüllte», während er, der Pianist «die Pathetik der Chopinschen Polonaise in den Baß verpflanzte», wo sie sicher gut weiter gedeiht.

Schwierig sind auch die Fachausdrücke in einem Konzertprogramm, zum Beispiel bei einem Musikkreispieltag. Da wird ein Noccurno zu einem «Hocurno», — wahrscheinlich, weil nachher ein gemeinsamer Hock geplant

ist, und aus der unsern Großmüttern noch bekannten Gavotte wird eine «Carotte», wodurch wir in die Zeit der Lebensmittelknappheit versetzt werden.

Lieber Dr. E. aus Zürich. Unser Herz hat sich erfreut an einem Aufsatz «im befreiten Innsbruck», denn das Bild «Lokomotiven und Rollmaterial in alle Winde zerstreut» hat etwas Einprägsames.

Wisi aus Zürich fragt, was man sich darunter vorzustellen habe, wenn die «Dachorganisation der schweizerischen Bäuerinnenvereinigung ihre Jahresversammlung abhält». — Es ist anzunehmen, daß da jemand aufs Dach bekommt, — wahrscheinlich die Bauernmänner.

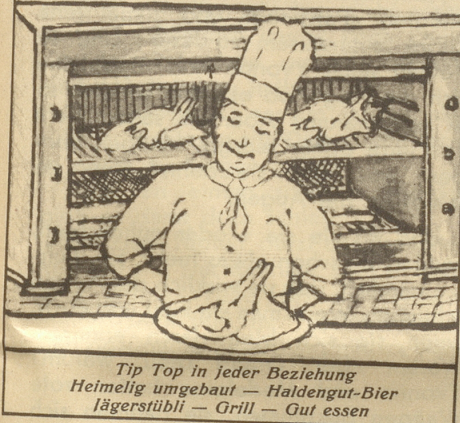
Die «schweizerischen Rotarier», lieber Severino, die irgendwo tagen, brauchen nicht Vollarier zu sein. Wahrscheinlich sind es Arier, die nicht schwarz Arier geworden sind.

Was der Peter aus Bischofszell über eine Springkonkurrenz geschickt hat, geht auch auf keine Kuhhaut. Da die ganze Zeit vom «leckeren sportlichen Mahl» und vom «sportlichen Dessert» die Rede ist, bei dem aber «die Rosinen fehlen», wundert es einen nicht, wenn der Plural von Bissen folgendermaßen gebildet wird: «Diese Konkurrenz pflegt sonst nahrhafte sportliche Kost abzugeben. Wenig überzeugend waren jedoch hier schon die ersten verabreichten Bisse». Hoffentlich hat's nicht zu weh getan!

Und damit, Ihr Lieben, für heute genug. Es ist mir schon bedeutend leichter. Das grüne Tuch, mit dem mein alter Schreibtisch tapeziert ist, kommt schon hie und da zum Vorschein. Ich habe es seit Jahren nicht mehr gesehen und freudiges Wiedersehen gefeiert.

Euer Briefkastenonkel.

Hotel Walhalla Terminus St. Gallen



Tip Top in jeder Beziehung
Heimelig umgebaut — Haldengut-Bier
lägerstübl — Grill — Gut essen

Eine neu entdeckte, brasilianische Pflanze

beseitigt Rheuma!

Aus der Heilpflanze „Paraguayensis“ entstand Tilmar. Tilmar treibt die Gifte aus dem Körper, scheidet die Harnsäure aus, befreit die Leber von Blutandrang und regt die Darmtätigkeit an. Wer an Rheuma, Gicht und Gliederschmerzen leidet wird bald die Wirkung spüren.

Original-Tee-Packung Fr. 2.— u. 5.—
Auch in Tabletten zu Fr. 2.— u. 5.—
in Apotheken erhältlich.

Tilmar

Depot und prompter Versand durch
ST. JAKOBS-APOTHEKE Zürich, Badenerstrasse 2

Abonnieren Sie den Nebelspalter!



Konzessioniert

Spezialisiertes Velo-Diebstahl-Versicherungs-
Unternehmen
mit unübertroffenen Vorteilen



Waisenhausstr. 2, Zürich, Tel. 25 66 94
Laden: Münstercke/Poststrasse

Veltliner
MISANI

Du Nord

CHUR

Tel. [081] 2 27 45

1x

sollten auch Sie die neue
rostfeste
HELVETIA
Schweizerklinge ausprobieren:

Tag für Tag, Woche für Woche
rasieren Sie sich mit der gleichen Klinge sanft u. angenehm.



Nach der Rasur wird der Apparat einfach gelockert, abgespült und ohne abzutrocknen samt Klinge beiseite gelegt.



Dadurch sparen Sie Geld, Handtücher und jeden Tag kostbare Minuten.



Schreiben Sie zur Kontrolle genau auf, wie lange eine Klinge hält. Sie werden staunen!

5 Stk. Nr. 1, 1/16 mm. kosten Fr. 1.40 (andere HELVETIA-Klg. 10 u. 20 Rp. p. Stk.)

Belras A.-G., Zürich 2

Casimir raucht Capitol *



* „Capitol“, die gute, milde Orientcigarette von immer gleichbleibender Qualität. Ihres großen Umsatzes wegen ist sie außerordentlich günstig im Preis: 80 Cts. die 20 Stück!



Ischias

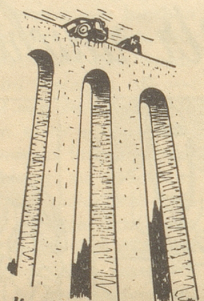
Rheuma, Gicht, Nerven- und Kopfschmerzen werden rasch mit Juridin-Ovaltabletten bekämpft. Der billige Preis ermöglicht es jedem, einen Versuch zu machen! 40 Tabletten Fr. 2.- In allen Apotheken.

CAFE CORSO ZÜRICH (BELLEVUE)
DAS ALKOHOLFREIE CAFE — MIT ALKOHOL
FRÜHSTÜCK - MITTAGESSEN - ABENDESSEN
APERÖ-BAR



Wenn rohe Kräfte

sinnvoll waffen, dann geht es der allen Tschäterschle a de Charge. Von Paul Iseli, Zürich 1, Rennweg 30, Tel. 27 55 72, der eine wirklich große Auswahl bietet, leistet man sich einen prima neuen oder ev. einen Occasions-Apparat.

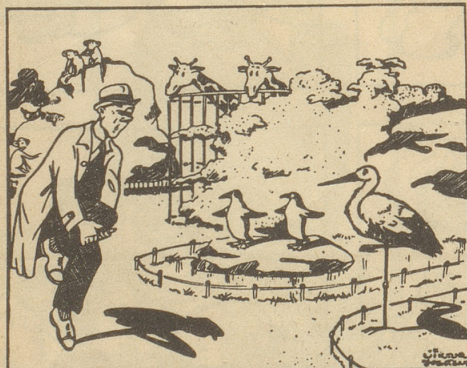


Und heute noch lasse ich mich bei der „Helvetia“ unfallversichern

Direktion
der „HELVETIA-UNFALL“
Zürich, Bleicherweg 19
Vertretungen in allen
größeren Ortschaften



Unter der
«Laterne»
versteht man nicht das Lied
sondern den heimeligen Tea-Room mit
Bar in der romantischen Altstadt Zürchs,
Spiegelgasse 12. Spezialität in Frappés.
Hans Ernst und Walter Hauff.



Der Storch steht gern auf einem Bein,
Dabei zieht er das andere ein —
Der Mensch tut dies oft ebenso.
Der Grund hierfür liegt anderswo!
Drum, Mensch, bei Hühneraugenleiden
Nimm «Lebewohl»* und steh' auf beiden.

* Gemeint ist natürlich das bekannte, von vielen Aerzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl mit druckmilderndem Filzring. — Packung Fr. 1.25. — Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Die Frau

Unzeitgemäßes vom Küssen

«Warum küssen sich die Menschen», sprach der Kater Hidigeigei zur Zeit, da man den «Trompeter von Säckingen» las und keine andern Sorgen zu haben glaubte. Man möchte aber optimistisch sein und annehmen, daß heute, wo doch der Mangel an Sorgen gewiß nicht unsere größte Sorge ist, kaum weniger geküßt wird als früher, und die Qualität der Küsse dürfte nicht darunter gelitten haben, daß einige Millionen Menschen es bei Fachleuten wie Joan Crawford und Gary Cooper ausführlich lernen konnten. In Amerika gab es sogar Turniere mit Weltmeistertiteln für das dauerhafteste Mixed double.

Dieser Tage fiel mir zufällig eine Nummer des «Paris-soir» in die Hand, ein vergilbtes Exemplar aus jener Menschheitsepoche, die bereits zur guten alten Zeit zu avancieren im Begriff steht, nämlich aus dem Jahre 1938. Gewiegte Astrologen konnten damals schon ohne große Mühe feststellen, daß Mars daran ging, die Regierung der Stunde zu übernehmen, «Paris-soir» aber hatte den größten Teil seiner Spalten mit den neuesten Nachrichten über das Duell der Dramatiker Bourdet und Bernstein gefüllt, von der Politik durfte seine Leser nur das blühende und wahrhaft spannende Intriguenspiel der Kammern interessieren, denn in den Demokratien, und zumal in Frankreich, war es nun einmal so bestellt, daß die Bürger mehr oder minder leidenschaftlichen Anteil an dem innerpolitischen Leben nahmen, die Außenpolitik aber, deren Geheimnisse bekanntlich ein Räuberhauptmann sich scheut, seinem Kollegen mitzuteilen, jene quantité négligeable war, die sie zu sein verdient und hoffentlich in bessern Welten sein wird.

Die ausgegrabene Nummer des Paris-soir warf in einer Rubrik, die, «Affaires du cœur» betitelt, jede Woche einmal erschien, eine gewiß nicht unwichtige Frage auf: Warum schließen die Frauen die Augen, wenn man sie küßt?

Ja, da haben sich die Leser wohl an den ausgeruhten Kopf gegriffen. Pierre oder Georges mochten vom Paris-soir

aufgesehen, zu Yvonne oder Madeleine hinübergeblickt und versucht haben, sich zu erinnern. Schließt Yvonne oder Madeleine denn wirklich die Augen, wenn ich, das heißt natürlich leider nicht ich, sondern wenn Pierre oder Georges sie küßt? Siehe da, weder Pierre noch Georges wußten es, und sie riskierten auch die Frage nicht, weil sie vielleicht gerade d'autres chats à fouetter hatten.

Aber auch Yvonne und Madeleine pflegten «Paris-soir» und zumal jene Rubrik aufmerksam zu lesen. Und so stellten auch Yvonne und Madeleine sich die Frage, ob es denn wirklich so ist und warum? Aber sie sahen nicht zu Pierre oder Georges hinüber, sondern was taten sie denn? Nun, sie schlossen die Augen.

Und als sie sie wieder aufmachten, wußten sie schon etwas mehr. Sie wußten nämlich, daß sie wirklich die Augen schließen. Wenn man sie küßt und auch, wenn sie sich bloß daran erinnern. Warum aber, Grand Dieu, warum? Yvonne und Madeleine hatten rote Wangen bekommen, sie nahmen sich vor, das nächste Mal die Augen offen zu halten, denn sie waren vielleicht für die Gleichberechtigung der Frau, und die geschlossenen Augen mochten ihnen als ein Zeichen der Niederlage erscheinen. Oder sie wollten doch sehen, ob nicht am Ende auch Pierre und Georges die Augen schließen. Auf diese Art wäre das Gleichgewicht hergestellt gewesen, und Yvonne und Madeleine konnten ruhig oder auch ein wenig bewegt die Augen wieder zu machen, auch weil es — wenn man den Antworten erfahrener Küsserinnen und Küsser in jener, ach, so vergilbten Nummer des «Paris-soir» glauben darf — doch kein Zeichen der Niederlage ist, sondern eher eines der Konzentration. Man will die Küsse sozusagen sachlich genießen und, im wahrsten Sinn des Wortes, ohne Ansehen der Person.

Denn die Männer sind am Ende doch nur ein faute de mieux. N. O. Scarpi

Lieber Nebelspalter!

Am 23. April 1946 ist im Byfangschulhaus in Olten am ersten Schultag der ersten Schulklassen (Klasse 1a) folgendes nettes «Wüwa»-Geschichtchen passiert, das vielleicht für den «Nebi» auch von Interesse ist.

Nach der Placierung der neuen kleinen Schüler im Schulzimmer beginnt die Lehrerin, den Kontakt mit ihren Schützlingen zu suchen. Dabei läßt sie verschiedene Gegenstände, Blumentöpfe, Bänke usw. zählen. Schließlich fragt sie, wer von den Schülern schon zählen könne. Einige melden sich, ganz